

38 000 Strommasten in Deutschland könnten im Ernstfall zu spröde sein

Essen - Das deutsche Stromnetz ist offenbar nicht so sicher wie bislang behauptet. Nach dem RWE räumte auch Deutschlands größter Energieversorger, E.on, und der baden-württembergische Stromversorger EnBW ein, daß Tausende Strommasten mit dem für "Versprödung" anfälligen Thomas-Stahl gebaut worden sind.

RWE

RWE hatte nach dem tagelangen Stromausfall im Münsterland am Wochenende bestätigt, daß zwei Drittel seiner rund 42 000 Hoch- und Höchstspannungsmasten - also **28 000** - aus dem für Materialermüdung anfälligen Metall gebaut seien. Bei dem bis Mitte der 60er Jahre verwendeten Thomas-Stahl kann sich nach Angaben des Konzerns die Bruchfestigkeit durch Versprödung auf bis zu 60 Prozent reduzieren.

E.on

Bei E.on sollen Stichproben zufolge maximal fünf Prozent der 52 000 Hochspannungsmasten vom Phänomen der Thomas-Stahl-Versprödung betroffen sein. Das wären immerhin noch bis zu **2600 Stück**.

EnBW

Der Stromkonzern **EnBW** berichtete, rund ein Drittel seiner 22 000 Strommasten - also **rund 7200** - seien vor 1970 gebaut worden seien. Bei ihnen bestehe eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß sie aus Thomas-Stahl seien

Vattenfall

Der vierte große deutsche Stromnetzbetreiber, **Vattenfall**, fühlt sich kaum betroffen. Es sei extrem unwahrscheinlich, daß es im Vattenfall-Gebiet Strommasten aus Thomas-Stahl gebe, sagte eine Konzernsprecherin. Schließlich sei das ostdeutsche Netz für 1,2 Mrd. Euro fast komplett erneuert worden. *AP*

<http://www.welt.de/data/2005/12/07/814104.html>